

# DARSTELLUNG DES HERRN – LESEJAHR A

## **Predigt:**

Liebe Schwestern und Brüder,  
die Geschichte mit dem greisen Simeon, die wir heute gehört haben, ist eine bewegende Geschichte.

Keine grossen Wunder, kein Aufsehen, keine dramatischen Worte – und doch geschieht hier etwas Entscheidendes. Eine Begegnung, die ein ganzes Leben zusammenfasst.

Grund genug also, einmal genauer hinzuschauen und zu fragen: Wer war eigentlich dieser Simeon?

Der Evangelist Lukas beschreibt ihn mit zwei einfachen, aber gewichtigen Worten: Er sei „gerecht und fromm“ gewesen.

Damit sagt er nicht einfach etwas über Simeons Frömmigkeitsstil, sondern verortet ihn tief im Glauben Israels. Simeon war ein treuer Jude, ein Mensch des Alten Bundes, einer, der im Gesetz lebte und es ernst meinte. Kein Sonderling, kein religiöser Exot, sondern jemand, der im Glauben seiner Väter stand.

## DARSTELLUNG DES HERRN – LESEJAHR A

Und doch kommt bei Simeon noch etwas Entscheidendes hinzu. Lukas schreibt: „Er wartete auf die Rettung Israels.“

Das ist mehr als religiöse Pflichterfüllung. Simeon lebt aus einer Erwartung heraus. Er rechnet wirklich mit Gott. Er richtet sein Leben nicht nur nach überlieferten Regeln aus, sondern nach einer Hoffnung. Er wartet – und zwar nicht resigniert, sondern wach, offen, gespannt.

Dieses Warten ist ein Vertrauen, das trägt. Simeon lebt aus der Verheissung. Er glaubt daran, dass Gott sein Volk nicht sich selbst überlässt. Dass Gott handelt. Dass er rettet. Dass er eingreift – auch dann, wenn die Zeit lang wird und die eigenen Kräfte nachlassen.

Und dann heisst es weiter: „Der Heilige Geist ruhte auf ihm.“ Auch das ist kein frommer Zierrat. Simeon ist ein Mensch, der sich vom Geist Gottes leiten lässt. Einer, der eine besondere innere Sensibilität hat. Eine prophetische Gabe. Und zwar im Sinne einer besonderen Fähigkeit, die Gegenwart Gottes im Alltäglichen wahrzunehmen.

## DARSTELLUNG DES HERRN – LESEJAHR A

Denn „vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden“, so hören wir, „er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Messias des Herrn gesehen habe“.

Das ist eine Zusage, die sein ganzes Leben prägt. Zu seinen Lebzeiten werde der Messias kommen, der Trost Israels, der Retter. Simeon lebt mit dieser Verheissung – vielleicht Jahrzehnte lang. Und wir können erahnen, wie sehr er in all den Jahren auch angefochten war. Wie oft wird er gezweifelt haben? Wie oft gedacht: Habe ich mich getäuscht? Habe ich mir etwas eingebildet?

Unter der Führung des Heiligen Geistes kommt Simeon nun an jenem Tag in den Tempel, an dem Maria und Josef mit dem Kind Jesus dort erscheinen. Gottes Geist fügt es so, dass Simeon genau in diesem Augenblick auf diese kleine, unscheinbare Gruppe trifft.

Äusserlich gibt es nichts Besonderes zu sehen. Ein junges Paar. Ein Kind. Arme Leute, die das vorgeschriebene Opfer darbringen. Nichts, was Aufmerksamkeit erregen müsste.

## DARSTELLUNG DES HERRN – LESEJAHR A

Aber Simeon sieht tiefer. Er sieht mit den Augen des Glaubens. Mit den Augen eines Menschen, der gelernt hat zu warten.

Er nimmt das etwa sechs Wochen alte Kind in seine Arme und preist Gott. Und dieser Lobpreis steht im Zentrum des heutigen Evangeliums:

„Nun lässt du, Herr, deinen Knecht,  
wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.  
Denn meine Augen haben das Heil gesehen,  
das du vor allen Völkern bereitet hast,  
ein Licht, das die Heiden erleuchtet,  
und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“

Diese Worte sind uns vertraut. Sie gehören zum Stundengebet der Kirche, zur Komplet, dem Nachtgebet. Sie werden gebetet, wenn der Tag zu Ende geht, wenn es dunkel wird. Worte des Loslassens. Worte des Vertrauens.

Simeon weiss: Sein Leben geht zu Ende. Aber nicht als Niederlage. Nicht als bitterer Abbruch. Sondern als erfüllter Abschluss. „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht.“

## DARSTELLUNG DES HERRN – LESEJAHR A

Nicht Krankheit, nicht Alter, nicht Zufall haben das letzte Wort – sondern Gott. Simeon darf gehen. Er darf loslassen. Er darf sterben, weil er gesehen hat.

Sein Dienst ist abgeschlossen. Ein Leben des Wartens, des Hoffens, des Aushaltens kommt an sein Ziel. Simeon hat ausgekämpft. Und er kann aufatmen: Alles ist so gekommen, wie Gott es gesagt hat. Keine Einbildung, keine Täuschung. „Meine Augen haben das Heil gesehen.“

Das ist das Grösste, was einem Menschen widerfahren kann. Simeon hat nicht nur ein Kind gesehen. Er hat den Sinn seines Lebens erkannt. Das Heil hat einen Namen. Es ist konkret. Es ist Jesus, der Christus.

Liebe Schwestern und Brüder,  
dieses Evangelium macht uns deutlich: Der Mensch ist ein Wesen der Sehnsucht.

Wir spüren, dass wir uns selbst und unser Glück auf dieser Erde nie ganz vollenden können. Dass etwas fehlt. Dass wir unterwegs bleiben.

## DARSTELLUNG DES HERRN – LESEJAHR A

„Die Welt ist eine Nummer zu klein geraten“, sagt Kurt Tucholsky. Ein treffender Satz. Er bringt auf den Punkt, was viele empfinden: So viel wir auch erreichen, besitzen, gestalten – es ist nie genug.

Der Theologe Thomas von Aquin spricht von einem „desiderium naturale“, einem naturhaften Sehnen nach der Gottesschau. Nach Gott selbst. Dieses Sehnen ist uns eingeschrieben. Es gehört zu unserer Schöpfung.

Und noch eindringlicher formuliert es der heilige Augustinus: „Du hast uns zu dir hin erschaffen, und unser Herz kommt nicht zur Ruhe, bis es ruht in dir, o Gott.“

Simeon lebt aus dieser Unruhe des Herzens. Aus einer Sehnsucht, die ihn wach hält. Sein Leben wird so zur Botschaft: In der Sehnsucht nach Heil beginnt Offenbarung. Gott macht sich dort bemerkbar, wo wir nicht satt sind, nicht abgeschlossen, nicht fertig.

Ja, Gott rückt uns durch unsere Sehnsüchte auf den Pelz, wie man sagen könnte.

## DARSTELLUNG DES HERRN – LESEJAHR A

Und wir wissen: Sehnsucht tut auch weh. Sie hat mit Schmerz zu tun. Mit Grenzen. Mit Abschieden. Mit Krankheit, Verlust, Liebeskummer, familiären Sorgen. Mit der Erfahrung, dass unser Leben zerbrechlich ist.

Aber diese Sehnsucht bleibt nicht unbeantwortet. Denn der Sehnsucht des Menschen nach Erlösung entspricht die Sehnsucht Gottes, uns Menschen zu erlösen.

Liebe Schwestern und Brüder,  
Simeon steht für einen Glauben, der nicht oberflächlich vertröstet, sondern das Heil sehen lässt. Für einen Glauben, der mitten im Alltag die Wirklichkeit anders wahrnimmt. Der aus einem unruhigen Herzen kommt – und gerade deshalb wirklich sieht.

Wer so auf Jesus schaut, erkennt das Heil Gottes. Und erfährt – mitten im Unvollendeten – Friede, Trost und eine tragende Freude.

Amen.